

Die Oase von Ralegan Siddhi

Wassereinzugsgebiete könnten Bau von Großstaudämmen überflüssig machen

von Rainer Hörig

Assuan, Tutucorin, Narmada - große Staudammprojekte wurden einst als Motoren des Fortschritts apostrophiert, besonders in der sogenannten Dritten Welt. Heute stoßen sie auf massiven Widerstand der von Vertreibung betroffenen Bevölkerung und lösen hitzige Debatten in Fachkreisen aus. Gibt es wirklich keine Alternativen?

Weltweit haben sich Umweltschützer und Menschenrechtler im Protest gegen das 'Sardar Sarovar Projekt' zusammenschlossen, die erste Stufe eines gigantischen Planes zur Eindämmung des Narmada-Flusses in Indien. Seit fünf Jahren wird an diesem Staudamm gebaut, er soll in weiteren zehn Jahren so hoch wie der Kölner Dom werden und eine Länge von 1,2 Kilometer erreichen. Über einen 500 Kilometer langen Hauptkanal könnte dann das Wasser der Narmada in die Dürregebiete des westindischen Unionsstaates Gujarat fließen. Für dieses Projekt muß Indien sich allerdings mit mehr als einer Milliarde Dollar im Ausland verschulden. "Wir werden Gujarat zum Blühen bringen", brüstet sich Sanat Mehta, Vorsitzender der staatlichen Staudammgesellschaft.

Die Kritiker halten dagegen, das Großprojekt werde den Verhältnissen vor Ort nicht gerecht. Der Staudamm zerstöre Wälder, Ackerflächen, fördere Krankheiten wie Malaria und Bilharziose. Selbst wenn die Regierung ihre Pläne durchsetzen könne, werde das Wasser in erste Linie wohlhabenden und einflußreichen Gujaratis zugute kommen. Nahezu 250.000 Menschen aber, unter ihnen viele Ureinwohner, würden ihre Heimat und ihre Existenz verlieren, würden zu Opfern eines mißverständenen Fortschritts verdammt. Die Dürre in Gujarat könne dagegen besser mit kleinräumigen, von der örtlichen Bevölkerung getragenen Bewässerungsmaßnahmen und einem massiven Aufforstungsprogramm überwunden werden, meinen Kritiker des Projekts.

Wenige hundert Kilometer südöstlich der Baustelle für den Narmada-Staudamm liegt im Nachbarstaat Maharashtra der kleine Ort Ralegan Siddhi. Sein Name gilt in ganz Indien als Synonym für den gelungenen Versuch, Dürre und Armut zu besiegen. Der Bauernsohn Anna Hazare hat das scheinbar Unmögliche vollbracht, indem er die Dorfbevölkerung anleitete, die natürlich

vorhandenen Wasserressourcen wieder instanzusetzen. Seine Methode des "Wassererntens", wie er es nennt, wird nun auch in anderen Dürregebieten Indiens kopiert.

Ein Leben für die Dorfwentwicklung

Anna Hazare imponiert weniger durch seine Gestalt, als durch eine gewaltige Hakennase und hellwache Augen. Der schwächliche Mann aus dem Kriegergeschlecht der Marathas kleidet sich in handgewebte, weiße Baumwolltücher und trägt die für die Bauern in Maharashtra typische Schiffchen-Kappe auf dem Kopf. Er besitzt die Gabe, seine Zuhörer zu fesseln, wenn er in klangvollem Marathi von seiner Arbeit erzählt.

Während seiner Dienstzeit in der Armee habe er die Bücher des indischen Philosophen und Reformers Swami Vivekananda studiert. Dessen bekanntester Lehrsatz laute, daß Gott nicht nur im Tempel, sondern in jedem Menschen, in jedem Dorf, in der ganzen Nation zuhause sei. Der beste Weg, Gott zu verehren, führe also zum Dienst am Menschen, zum Dienst am Vaterland.

Im Jahre 1965, als Indien und Pakistan gegeneinander Krieg führten, hatte Anna Hazare das Schlüsselerlebnis seines Lebens. Er steuerte einen Armeelastwagen, als der Feind mit Granaten angriff. Er, Anna Hazare, überlebte als einziger Insasse das Inferno. "Es war, als hätte ich ein zweites Leben geschenkt bekommen. Ich beschloß, es der Arbeit für mein Dorf zu widmen."

Als er 1975 in seine Heimat, nach Ralegan Siddhi zurückkehrte, bot sich ihm ein trauriges Bild. Drei Jahre der Dürre hatten die Landschaft ausgezehrt, die Menschen ins Elend gestürzt. Viele Dorfbewohner mußten die Landwirtschaft aufgeben und sich als Tagelöhner verdienen. Manche destillierten illegal billigen Zuckerrohrschnaps, um zu überleben. Der Alkohol schürte Haß und

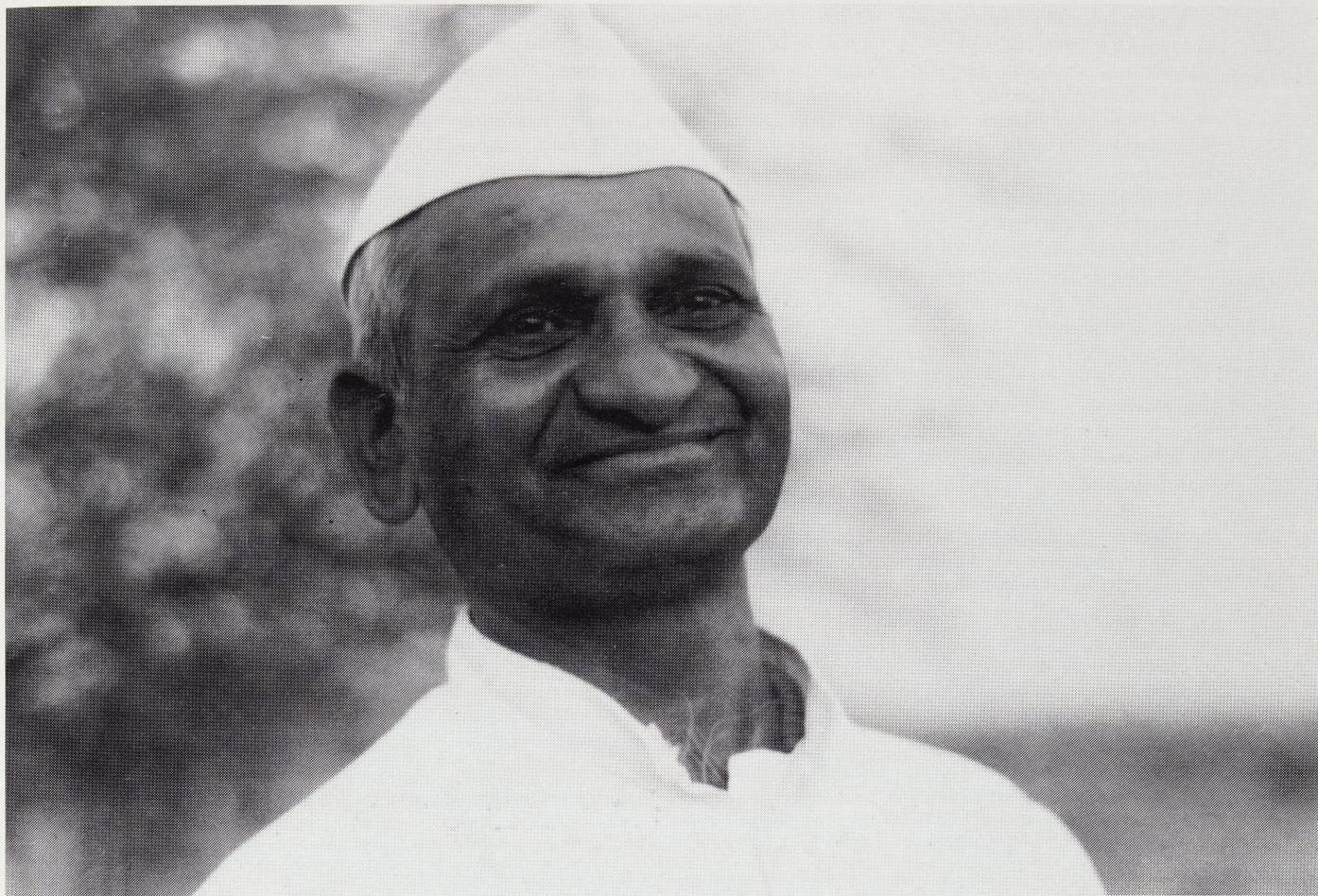
Streit im Dorf.

Eine tiefe Kluft teilte die Bevölkerung von Ralegan Siddhi in Herren und Diener. Eine Mehrheit von 80 Prozent gehörte den sogenannten Unberührbaren an. Das meiste Ackerland aber lag in den Händen der Marathas. Anna Hazare versuchte zunächst, durch Besuche in den Häusern beider Gemeinschaften, gegenseitige Vorurteile abzubauen und ein Gefühl für Gemeinschaft im Dorf zu wecken. Um die akute Not zu lindern, verschaffte er vielen Dorfbewohnern Arbeit in "Food-for-Work"-Programmen, einer staatlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Damit niemand an seinen gemeinnützigen Absichten zweifele, renovierte er zusammen mit freiwilligen Helfern den Dorftempel. Allmählich faßten die Menschen Vertrauen.

Integrierte Entwicklung von Wassereinzugsgebieten

Die Dürre, die von 1972 bis 1975 Maharashtra und andere Regionen Indiens heimsuchte, führte Anna Hazare vor Augen, daß der Schlüssel zur Dorfwentwicklung hier in einer gescheiterten Wasserversorgung liegt. Im südlichen Maharashtra hatte der Reformers Vilasrao Salunke große Erfolge mit der Organisation von Wasser-Dorfräten erzielt, die Gemeinschaftsarbeiten zur Wiederherstellung der alten Bewässerungsanlagen organisierten und eine sozial gerechte Verteilung des Wassers überwachten. 1975 begann Anna Hazare mit dem Bau kleinerer Erddämme in Wasserrinnen und Bachläufen, um die spärlichen Regenfälle aufzufangen. "Wir mußten anfangs viele Mißerfolge einstecken," beteuert er, "aber langsam erholten sich die unterirdischen Wasseradern, die Brunnen füllten sich und wir konnten die Felder wieder bewässern. Bald produzierten wir soviel Nahrung, daß niemand mehr auswärts als Tagelöhner arbeiten mußte."

Allerdings war die Wirtschaft von Ra-



Anna Hazare verwandelt Steppe in grünes Kulturland. Er wurde in ganz Indien für seine wegweisenden Entwicklungsprojekte im kleinmaßstäblichen Wasserbau bekannt. Sein Modelldorf liegt ca. 100 km von der Stadt Pune im Unionsstaat Maharashtra entfernt (Foto: Rainer Hörig/epd)

legan Siddhi damit noch nicht krisensicher. Anna Hazare entwarf daher einen integrierten Entwicklungsplan, der weitere Bewässerungsmaßnahmen umfaßte, außerdem die Viehwirtschaft, Energie und soziale Organisation einbezog. So sollte die natürliche Fähigkeit des Landes regeneriert werden, das während der drei Monsun-Monate niedergehende Regenwasser für den Rest des Jahres zu speichern. Zugleich wollte er die Dorfgemeinschaft in die Lage versetzen, das Mehr an Wasser ökologisch sinnvoll und sozial gerecht zu nutzen.

Gemeinsam hoben die Dorfbewohner an den Berghängen rund um Ralegan Siddhi seichte Erdrinnen aus, die das ablaufende Regenwasser kanalisiert und den verschiedenen Staubecken zuführten. Gleichzeitig setzten sie tausende von jungen Bäumen auf den Hügeln, um die Bodenerosion aufzuhalten, die die neuen Kanäle zu versanden drohte.

Damit die Baumsetzlinge überleben konnten, mußte allerdings die Viehweide auf die Talsohle beschränkt und die Stallfütterung eingeführt werden. Anna Hazare überzeugte die Bauern, einen Teil ihres Viehs zu verkaufen und den Gewinn in den Gemüse- und Obstanbau zu investieren. Durch den Bau von Bio-

gas-Anlagen und durch die Einführung effizienterer Kochstellen konnte der Bedarf an Feuerholz gesenkt werden. Mit staatlicher Hilfe wurden Solargeräte zur Heißwasserbereitung und zur Beleuchtung der Straßen angeschafft. Außerdem baute man eine Windmühle, die Brunnenwasser auf die Felder pumpt und zusätzlich elektrische Energie einspart.

Anna Hazare legt großen Wert auf die Feststellung, daß seine Vorschläge nur deshalb zum Erfolg führten, weil die Dorfbewohner sie als ihre eigenen Initiativen begriffen und sich dafür engagierten. Die Dorfgemeinschaft hat Komitees und Kooperativen zur Überwachung der einzelnen Programme gegründet. Die Gemeinschaftsarbeiten werden von den Dorfkomitees für Bewässerung und Allgemeines organisiert. Dem Dorf unterstehen Gesellschaften für Religion, Jugend, Frauen und Erziehung. Über Kooperativen wickelt man staatliche Kreditleistungen und die Vermarktung der Feldfrüchte ab. Eine Getreidebank, an die alle Familien einen Teil der Ernte abführen, leiht Lebensmittel an Bedürftige aus, die nach der Ernte zurückerstattet werden müssen. Auf diese Weise haben die Bewohner von Ralegan Siddhi sich von den Ausbeutungsprakti-

ken privater Händler und Geldverleiher befreit.

Das Resultat überzeugt

Der Erfolg von Ralegan Siddhi fußt auf der Arbeit seiner Bewohner und auf der cleveren Koordination einer allseits akzeptierten Führerpersion. Anna Hazare lehnt ausländische Entwicklungshilfe kategorisch ab. Zur Finanzierung vieler Projekte hat er die von der indischen Regierung angebotenen Kredite und Zuschüsse genutzt. Die Behörden führen Ralegan Siddhi daher gerne als Beispiel für den Erfolg ihrer Entwicklungsprogramme vor. Dieselben Regierungsmaßnahmen erlitten allerdings in anderen Orten 'Schiffbruch', weil die Bevölkerung dort keine Chance zur Mitbestimmung erhielt.

Anna Hazare ist für seine Arbeit mehrfach ausgezeichnet worden. Erfolg und offizielle Anerkennung haben seinen kritischen Geist jedoch nicht getrübt. Zur Zeit führt er zum zweitenmal eine öffentliche Kampagne gegen die weitverbreitete Korruption in den Amtsstuben. Er droht, seine Nationalpreise zurückzugeben, falls die Regierung nicht sofort diejenigen Beamten bestraft, die

sich aufkosten der Landbevölkerung an Entwicklungsprojekten bereichern.

Ralegan Siddhi machte heute den Eindruck friedlicher Betriebsamkeit. Junge Bäume säumen Wege und Felder, selbst an den Berghängen sprießt frisches Grün. Hochbeladen sind die Ochsenkarren, mit denen die Bauern von der Feldarbeit heimkehren. Vergessen sind die Tage, als Alkoholismus und jugendliches Rowdytum das Dorfleben bestimmten. Die Diskriminierung der Dalits, der Unberührbaren, ist überwunden. Marathas und Dalits schöpfen jetzt gemeinsam ihr Trinkwasser aus öffentlichen Brunnen, veranstalten zusammen Hochzeitsfeste, auch wenn kastenübergreifende Ehen noch nicht üblich sind.

Während Ralegan Siddhi noch vor zehn Jahren mit Trinkwasser aus Tanklastwagen versorgt werden mußte, kann der Ort heute anderen mit Wasser und Gemüse aushelfen. Einst waren mehr als die Hälfte der Dorfbewohner gezwungen, an anderen Orten als Tagelöhner zu arbeiten. Heute wird jeder Flecken Boden im Dorf intensiv genutzt und die Arbeitskraft ist knapp geworden. Die Fläche des bewässerten Ackerlandes konnte von 32 auf 440 Hektar ausgedehnt werden. Anna Hazare hat ein Tabak- und Alkoholverbot durchgesetzt und alle Familien überzeugt, ihre Kinder zur Schule zu schicken.

Seit neuestem experimentieren die Bauern mit biologischen Anbaumethoden. Eine neue Anlage produziert Kompost aus landwirtschaftlichen Ab-

fällen. Die Regierung von Maharashtra wird bald 300 junge Leute aus allen Landesteilen zur Schulung nach Ralegan Siddhi entsenden. "Ralegan Siddhi ist für viele Dörfler zum Licht der Hoffnung geworden," meint Anna Hazare. "Aber eine einzelne Flamme kann leicht erlöschen. Solange nur ein Licht leuchtet, ist der Erfolg stets gefährdet. Es müssen viele Lichter entzündet werden, damit nicht alles umsonst gewesen ist."

Die nächsten Jahre werden zeigen, ob der Erfolg von Ralegan Siddhi in anderen Orten wiederholt werden kann. Es wird nicht leicht sein, viele weitere Anna Hazare's zu finden. Seine Technik der "Wasserernte" hat jedoch schon jetzt Nachahmung in vielen Dürregebieten Indiens gefunden. Schließlich knüpft sie an alte Traditionen an. Neu ist jedoch die Erkenntnis, daß sie sich auch zur Revitalisierung bereits versteppter Landstriche eignet.

Kleckern ist besser als Klotzen

Die Entwicklung von Wassereinzugsgebieten, englisch "Watershed development", markiert ein Umdenken in der Entwicklungspolitik. In den sechziger und siebziger Jahren ermutigten internationale Organisationen wie die Weltbank die Länder des Südens zum Bau großer Staudämme, die das nötige Wasser für die sogenannte Grüne Revolution bereitstellen sollten, für die industriell gestützte Landwirtschaft also. Nicht zuletzt die Kontroverse um den Narmada-Stau-

damm hat die großtechnische Bewässerung infrage gestellt.

Auch im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zeichnet sich eine Trendwende ab. Im vergangenen Jahr stimmte Bonn auf Druck von deutschen Umweltschützern, Menschenrechtlern und Parlamentariern im Weltbankdirektorium gegen eine bedingungslose Weiterfinanzierung des umstrittenen Narmada-Staudammes. Noch vor dieser Entscheidung hatte das Ministerium sechs Millionen Mark für die Entwicklung von Wassereinzugsgebieten in Indien zur Verfügung gestellt. Projektträger ist das von Jesuiten-Patern geführte 'Social Centre' in Ahmednagar, knapp 100 Kilometer östlich von Ralegan Siddhi. "Wasser ist sicher ein Schlüsselfaktor in der ländlichen Entwicklung," meint Anna Hazare, "aber es löst nicht alle Probleme."

Hier in Maharashtra haben wir erlebt, daß nach dem Bau großer Bewässerungsanlagen die Bauern auf Zuckerrohr und andere kommerzielle Produkte umgestellt haben, die enorme Gewinne abwerfen. Dadurch verstärkten sich aber auch die sozialen Unterschiede, denn längst nicht alle konnten diese Entwicklung mitmachen. Gesellschaftliche Probleme wie Alkoholismus und Spielsucht nahmen überhand. Das zeigt mir, daß mehr Wasser allein nicht zu einer gesunden Entwicklung führt. Sie hängt in erster Linie von einer Änderung im Bewußtsein der Menschen ab!"

Organisationen vorgestellt

'Indisches Bürgertribunal für Umweltschutz und Menschenrechte'

Indische Umweltschützer und Juristen haben kürzlich das 'Indische Bürgertribunal für Umweltschutz und Menschenrechte' (IPT) ins Leben gerufen. Die neue Organisation versteht sich als Lobby für Bürgerinitiativen und Basisgruppen. Pensionierte Richter, deren Reputation außer Zweifel steht, untersuchen juristische und soziale Fragen im Zusammenhang mit großen Entwicklungsprojekten. Zwei Berichte, die sich mit der Umsiedlung von Ureinwohnern im Rahmen des Narmada-Staudammprojektes beschäftigen, sind bereits veröffentlicht worden.

Indien kann sich rühmen, die größte Umweltschutzbewegung der Welt hervorgebracht zu haben. Tausende von

Bürgerinitiativen kämpfen in Stadt und Land an der Seite der Armen für den Erhalt ihrer Lebensgrundlagen, den letzten Naturreserven des Landes. Traditionelle Fischer wehren sich gegen die Konkurrenz der Industriefischerei, die die Fischgründe erschöpft. Ureinwohner behindern den staatlich sanktionierten Raubbau in den Wäldern. Slumbewohner und Studenten protestieren gegen die Verschmutzung der Städte durch Industrie und Autoverkehr. Die Frauen der Baumumarmbewegung 'Chipko Andolan' im Himalaya und die Landbevölkerung am Narmada-Fluß, die gegen gigantische Staudammprojekte entlang des Flusses demonstriert, sind mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet und

über die Grenzen des Landes hinaus bekannt geworden.

Die indische Presse, die zurecht den Ruf großer Unabhängigkeit genießt, räumt in ihrer Berichterstattung den Bürgerinitiativen breiten Raum ein. Dagegen versuchen interessierte Kreise innerhalb des Establishments immer wieder, die Umweltschützer zu diskreditieren, sie als Saboteure des Fortschritts hinzustellen. Sie übersehen dabei, daß insbesondere Großprojekte, die angeblich der Entwicklung der ganzen Nation dienen, die Ressourcen der Landbevölkerung usurpieren und so Millionen von Menschen ins Elend stürzen.

Die meisten Politiker, Bürokraten und Juristen hängen dem herrschenden Fort-